

DIETER BREUERS

RITTER, MÖNCH UND BAUERSLEUT

EINE UNTERHALTSAME
GESCHICHTE
DES MITTELALTERS



NIKOL
VERLAG

Inhalt

Das verleumdete Mittelalter	9
Mund-zu-Mund-Beatmung für historische Persönlichkeiten	11
Seit wann der Lenz uns grüßen läßt	16
Der Sachse Richolf schlägt sich mit den Franken herum	27
Was an der alten Zeit so gut war	35
Herr Weizsäcker war ein Müllerknecht	42
Des Kaisers Tochter Bertha plaudert aus dem Nähkästchen	47
Heinrich der Tierquäler schickt den Ungarn einen toten Hund	60
Eine Ehe zu dritt und die Rache der Hexen	69
Gerüchteküche hinter Klostermauern	80
Der Katastrophen-Notker aus dem Kloster St. Gallen	97
Canossa und die Sache mit dem Steigbügel	107
Der hörige Bauer und die Heimlichkeit der Äbtissin	125
Ritter Humbert schafft sich seine Brüder vom Hals	136
Der Mönch Bruno wird heimlich zum Ketzer	141
Vom häßlichen Peter, der aussah wie sein Esel	146
Heilige Städte und eine Kaiserin aus der Gosse	152
Der Normanne Sigismer und ein General ohne Nase	161
Die vier Wunder von Antiochia	165
Der Normanne Sigismer watet in Sarazenenblut	171
Unheilige Frauen im Heiligen Land	177
Die Kirche entdeckt den »Soldaten Christi«	188
Der Sarazene Arim ed-Benlik wird auf einen Halunken angesetzt	194
Die Armbrust kommt in den Kirchenbann	202

Burgvogt Kuno wappnet sich gegen das griechische Feuer	210
»Und krabbelten wie Käfer durch die Stadt ...«	218
Saladins Sekretär und der Sklavenhandel	227
Darum ist es am Rhein so schön	233
Die Reiter des Königs	244
Barbarossa und sein Freund und Dämon	259
Immer nach vorn und notfalls in den Tod	271
Die Dienerin Anne und der Mann mit dem Löwenherzen	284
Diagnose aus St. Gallen: Der Herzog ist schwanger	293
Erzbischof Berard und das Staunen der Welt	312
Die Troubadoure entdecken die vielele Frouwe	326
Wappenkönig Ansgar und die Glücksritter	339
Vom Burgbewohner zum Speißbürger	348
Ein Thronfolger wird geboren	360
Comic strips auf Glas und Säulen	369
Der Schmied Fulcher hat ein Brett vor dem Kopf	378
Nullen, mit denen man rechnen kann	384
Jedes Fachwerkhaus fraß einen kleinen Wald	393
Gardinenpredigt im Haus »Zur blauen Henne«	400
Mit sieben Jahren aus dem Haus geschickt	409
45 Kühe für das Streicheln einer Brust	423
Temudschin und die Horden aus dem Tartaros	435
Ein Königsmacher und der Graf von der Habichtsburg	447
Warum die Kleider »unanständig« wurden	459
Chefkoch Guillaume auf der Suche nach 300 Igel und Eichhörnchen	468
... und alle zehn Jahre eine Hungersnot	475

Mehr Frust als Lust auf den Landstraßen	485
Kaufmann Konrad holt sich die Krätze	500
Erst geschätzt und dann gehetzt	506
Moses – der Jude, der ein Feigling war	519
Was findet der Teufel an verrunzelten Kräuterfrauen?	525
Der Berufspilger Martin und sein Schutzengel	537
Kein Happy-End für den Henker	548
Mäuse machen mit Reliquien	563
Woher, zum Teufel, kommt eigentlich der Teufel?	572
ANHANG	
Literaturhinweise	583
Personenregister	586

Das verleumdete Mittelalter

Das Mittelalter begann – so wenigstens hat man es uns in der Schule gelehrt – mit der Völkerwanderung, und diese wiederum 375 n. Chr. mit dem Hunnensturm. Sie erinnern sich vielleicht: Dreisieben-fünf, die Hunnen machen sich auf die Strümpf'. Das Ende des Mittelalters läßt sich weniger genau bestimmen. Die meisten meinen, es sei mit der offiziellen Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus gekommen (1492), andere neigen eher zu der Ansicht, die Reformation (1525) oder aber die Revolutionierung der Buchdruckerkunst (um 1450) durch Johannes Gutenberg hätten den Beginn der Neuzeit eingeläutet.

Über ein paar Jährchen wollen wir uns jedoch nicht streiten. Einigen wir uns einfach darauf, daß das Mittelalter so um das Jahr 1500 herum von der Neuzeit und zunächst einmal von der Renaissance abgelöst wurde. Renaissance bedeutet auf deutsch Wiedergeburt, und den Menschen eben dieser Renaissance-Zeit ist es zu verdanken, daß wir heute noch so unsinnige Redewendungen gebrauchen wie »mittelalterliche Zustände« oder »finsteres Mittelalter«.

Die Renaissance-Menschen waren zwar außerordentlich gebildet, vor allem aber waren sie eingebildet, zumindest, was die schönen Künste anging. Im Gegensatz zu den mittelalterlichen Baumeistern, die aus der wuchtigen Romanik die atemberaubende Gotik entwickelten, existierte für den Renaissance-Architekten im Grunde nur die Baukunst der Antike, und wer griechische und römische Tempel am vollkommensten nachzuahmen vermochte, der galt als Genie.

Das Kreative, das Schöpferische, das Wagemutige war nicht länger geschätzt, gefragt war nur das Plagiat. Der französische Maler Henri Matisse hat einmal gesagt: »Renaissance ist Niedergang.« So ist es.

Im nachhinein ist es allerdings allzu leicht, die Menschen und Künstler der Renaissance zu verunglimpfen, ihnen vorzuwerfen, in die schmucklosen und schlichten romanischen und gotischen Dome ihre monströsen Altar- und Grabstätten-Monstren hineingepflanzt zu haben. Sie waren halt der Meinung, daß ein romanischer Sarkophag oder eine gotische Madonna plump und bäuerlich seien, und sie hielten die Architektur des Louvre in Paris für anspruchsvoller als die der Kathedrale Notre-Dame.

Hochmut ist fehl am Platz, denn auch heute noch fallen allzu häufig Bauten, die wir für »kitschig« halten, moderner Verkehrsführung zum Opfer, von den Todsünden des 19. Jahrhunderts ganz zu schweigen. Doch lassen wir die Renaissance, und wenden wir uns dem Mittelalter zu, das immerhin rund elf Jahrhunderte dauerte. Ein unglaublich langer Zeitraum. Wenn wir von heute an 1100 Jahre zurückrechnen, sind wir gerade bei den Urenkeln Karls des Großen angelangt.

Deshalb teilen wir das Mittelalter besser in drei Hauptepochen auf, deren erste wir (etwas willkürlich) vom Jahr 375 bis zu Karl dem Großen festsetzen. Das wären immerhin schon einmal runde 400 Jahre. Die zweite Epoche könnte man mit dem Ende der Staufer-Dynastie abschließen (der junge Konradin wurde 1268 in Neapel hingerichtet), und dann folgen noch knapp zweieinhalb Jahrhunderte, in denen das ausgehende Mittelalter seine höchste Blüte erreicht.

In unseren Geschichten aus der Geschichte wollen wir uns jedoch hauptsächlich auf die zweite und mittlere Epoche konzentrieren, denn das waren wirklich aufregende Zeiten. Ob wir in jener Zeit hätten leben mögen, ist allerdings eine ganz andere Frage.

Mund-zu-Mund-Beatmung für historische Persönlichkeiten

Geschichte besteht aus Geschichten

Es ist schon merkwürdig. Fast alle jungen Menschen lieben das Abenteuer, aber da unsere zivilisierte Welt ihnen nur noch wenig Aufregendes bieten kann, lesen sie entsprechende Bücher (bei der älteren Generation war das noch Karl May oder Jack London), schauen sich im Fernsehen Western an oder im Kino den *Krieg der Sterne*. Den Geschichtsunterricht in der Schule dagegen ertragen sie häufig nur mit höchster Unlust. Mir ging das nicht anders. Trotzdem habe ich später Geschichte studiert. Wie reimt sich das zusammen? Ich möchte zwar keinem Studienrat zu nahe treten, aber da Geschichte spannend ist, muß unser Unterricht langweilig gewesen sein.

Irgendwann einmal, ich glaube, das war in der Obersekunda, die heute der elften Klasse entspricht, begann ich mich zu wundern, daß ich als Junge Coopers *Lederstrumpf* ebenso verschlungen hatte wie Schwabs *Sagen des klassischen Altertums* und daß mich nichts mehr zu faszinieren vermochte als die Entdeckung Heinrich Schliemanns, der auf dem Boden der heutigen Türkei das sagenumwobene Troja ausgrub. Wieso interessierte mich die »andere« Geschichte nicht?

Es war wohl auch in diesem Jahr, als ich entdeckte, daß Geschichte ja gar nichts anderes ist als eine endlose Kette von Geschichten, die man mit Fleiß, aber ohne jegliche Begeisterung auswendig lernen, andererseits aber auch höchst spannend erleben kann. All diese Geschichten sind dramatisch oder komisch, fesselnd oder doch zumindest unterhaltsam. Nur haben unsere Lehrer uns das allem Anschein nach verschwiegen. Jedenfalls habe ich damals begriffen, daß selbst der einigermaßen abgedroschene Spruch vom »Örtchen, wo auch der Kaiser zu Fuß hin geht« so dumm eigentlich nicht ist. Seine logische Konsequenz lautet nämlich: Auch ein Kaiser muß mal.

Hier angekommen, ist es nicht mehr weit bis zu der begründeten Annahme, daß selbst eine Kaiserin ihre Kinder nicht vom Klapperstorch bekommt, daß auch der Kronprinz in seinen ersten Lebensjahren in die Windeln macht, und siehe da: Auf einmal werden aus »historischen Gestalten des deutschen Mittelalters« Menschen wie du und ich.

Vielleicht war das noch nicht einmal unserem Geschichtslehrer bewußt. Vielleicht glaubte er auch, daß Jahreszahlen wichtiger sind als das Schicksal von Menschen. Vielleicht durfte er uns gar nicht die Wahrheit sagen, weil es sich nicht schickte, Kindern und Jugendlichen pikante Details zu erzählen, oder einfach weil der Kultusminister andere Erlasse herausgegeben hatte.

Möglicherweise hat der Sachsenherzog Widukind bitterlich geweint, als ihm die Franken seine Getreuen abschlachteten, aber da ein Germane nicht zu weinen hatte, schon gar nicht in Lehrbüchern der Nazizeit, durften wir nicht einmal darüber nachdenken. Natürlich auch nicht über die Gründe, warum sich der nordische Held später hat taufen lassen und möglicherweise sogar im Kloster (St. Gallen?) starb. Unter Adolf Hitler konnte bekanntlich wirklich nicht sein, was nicht sein durfte, und deshalb hat meine Generation zum Beispiel erst nach dem Krieg von der Existenz eines Heinrich Heine erfahren.

Jetzt wollen wir uns aber mit diesen seltsamen Menschen befassen, von denen wir bislang höchstens die Namen kennen und vielleicht (widerwillig) ein paar Daten auswendig lernen mußten. Mit jenen Menschen, die schon einige Zeit Christen, aber noch immer halbe Heiden waren; die fromm nach Jerusalem pilgerten, aber nicht, bevor sie ihrem unliebsamen Neffen noch rasch hatten die Augen ausstechen lassen, auf daß er während der langen Abwesenheit des Grundherrn keine Dummheiten anstellen konnte. Wir wollen erzählen von den Königen, die sich trotz ihrer Machtfülle nie ein Denkmal setzen ließen. Wäre das bei einem römischen Kaiser oder einem Renaissance-Fürsten überhaupt denkbar gewesen? Man weiß noch nicht einmal mit Sicherheit, welchen König (wenn überhaupt) der berühmte Reiter im Bamberger Dom darstellt.

Oder stellen Sie sich bitte einmal vor, daß sich Ihr Nachbar ein Haus baut, ob schön oder nicht. »Typisch für ihn«, werden Sie denken. Sie

kennen ihn ja schließlich mehr oder weniger. »Das Haus paßt genau zu seinem Charakter.« Aber ist Ihnen schon einmal am Sonntagmorgen, wenn Sie sich in einer romanischen oder gotischen Kirche befinden, der Gedanke gekommen, wer denn dieses Gotteshaus eigentlich gebaut hat? Was für Menschen waren das, die eine solche Kirche anfangen zu errichten in dem absolut sicheren Wissen, daß sie ihre Fertigstellung nie erleben würden?

Allein in Frankreich wurden damals 140 gotische Kathedralen errichtet. Wer war der Auftraggeber, und warum hat er sich in diese Unkosten gestürzt? Wer war der Baumeister, der Steinmetz, wer waren die zahllosen Knechte, wer die Bauern, die doch die Baustelle provian- tieren mußten? Waren sie verheiratet, alt oder jung, jähzornig oder fromm? So vieles ist damals geschehen, und es ist eine Schande, daß man uns nichts darüber gesagt hat.

Wer würde sich schon an die Schlacht an der Beresina erinnern, wenn man denn das Abschlachten der aus Rußland zurückflutenden napoleonischen Armee als solche bezeichnen will? Niemand. Wenigstens so lange nicht, bis jemand ein Buch darüber schreibt, das in Hollywood verfilmt wird. Dann aber laufen sie alle ins Kino und sehen sich zu Tränen gerührt *Krieg und Frieden* an. Urplötzlich wird Geschichte zu einer Geschichte, und schon wird's spannend. Noch ein Beispiel: Der amerikanische Bürgerkrieg wäre uns ohne John Wayne und Kump- pane, vor allem aber ohne *Vom Winde verweht* kaum geläufig. Es sind ausschließlich die Menschen, die Geschichte so interessant machen. Deshalb ranken sich unsere Geschichten um die großen Gestalten der sächsischen, salischen und staufischen Herrscherhäuser. Man hätte auch die Borgias nehmen können oder den Blaubart Heinrich VIII. oder Iwan den Schrecklichen. Geschichte lebt immer und überall. Man muß ihr nur ein wenig Atem einhauchen.

Man kann sich darüber streiten, ob der deutsche Historiker Leopold von Ranke recht hatte mit seiner Behauptung, Geschichtsschrei- bung solle weder richten noch lehren, sondern nur zeigen, wie es eigentlich gewesen sei. Wir wollen trotzdem seinem Rat folgen. Wenn man weiß, wie es wirklich gewesen ist, kann man seine eigenen Schlüsse ziehen. Adolf Hitler hat es beispielsweise nicht getan, sonst hätte er nach Napoleons Debakel niemals Rußland angegriffen.

Historiker können mir den Vorwurf machen, ich würde vereinfachen. Recht haben sie, denn wenn ich präzise sein möchte, müßte ich ein weiteres Geschichtsbuch schreiben, das zu lesen viel zu kompliziert (und damit zu langweilig) wäre.

Andere werden wiederum bemängeln, daß gewisse Persönlichkeiten überhaupt nicht oder doch nur am Rande erwähnt werden. Albertus Magnus zum Beispiel (aber von dem weiß man ja fast alles) oder die berühmte Nonne Roswitha von Gandersheim. Doch diese Roswitha hat so vieles geschrieben, das im Sinne des Wortes eine wahre Lust ist, daß selbst ich lieber die Finger davon lasse. Wiederum andere werden möglicherweise den (manchmal allerdings sehr) derben Ton rügen, dem sie in diesem Buch begegnen, aber das ist dann nicht die Schuld des Autors. Es ist Originalton Mittelalter, und da war man noch viel weniger pingelig als Konrad Adenauer in anderer Hinsicht. Selbst Martin Luther, der schließlich noch ein Erkleckliches später lebte, war für seine kernigen Aussprüche berühmt und berüchtigt. Man sollte das also mit Fassung (und warum nicht mit einem Schmunzeln?) ertragen.

Zum Beispiel den Originalton aus einer Kerkerzelle, die uns ein mittelalterlicher Poet beschrieben hat, der dort selber eingesessen hatte:

»Ein alter Schwabe namens Blank,
der saß mir allzudicht auf meiner Pelle!
Mein Gott, wie grauenhaft der stank!
Der hat mir meine Lage kaum verschönert.
Am Bein ein offenes Geschwür,
der Atem kam ihm faulig aus dem Maul,
dazu hat er die Luft versaut
von hinten raus, am Arsch, ganz unerträglich.
Ersöffe dieser Kerl im Rhein,
es wäre mir nur recht!

Der Peter Heizer und sein Weib,
der Blank, ein Schreiber (jeden Tag besoffen!) –
in der Gesellschaft kam's mir hoch,
wenn wir das Brot gemeinsam tunken mußten.

Es wurd' gerülpst, es wurd' gefurzt:
ein Arschfagott, das dort den Grundton gab;
ein Büchsenrohr mit zuviel Pulver,
das dann beim Zünden auseinanderkracht.
Mit vollem Schwung schi da herum
ein jeder, hemmungslos ...

Noch einer war in diesem Loch:
der Kopp. Den hätt' ich gerne stummgemacht!
Der schnarchte wie ein Russenbär,
sobald ihn der Traminer flachgelegt ...
Wär' ich ein Weib – um keinen Preis
würd' ich mit dem da schlafen ...*

Was für eine wunderbare, pralle Sprache! Ziehen wir also los und schauen wir dem Mittelalter aufs Maul. Sie werden staunen, was Sie da alles erfahren. Und als erstes wollen wir uns fragen, warum die Deutschen die Franzosen nicht verstehen. Und umgekehrt.

* Zitiert nach: Dieter Kühn, *Ich Wolkenstein. Eine Biographie*. Frankfurt/Main 1988. Insel Taschenbuch, Nr. 497.